

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinspaltige Korpus-Beilage oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklamestill für die kleinspaltige Petit-Beilage 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rähle in Groß-Ostilla.

Nummer 34

Freitag, den 21. März 1913

12. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekämpfung der Blutlaus und Raupen.

Die Maßregeln zur Bekämpfung der Blutlaus und zur Vertilgung der Raupen sind erneut ins Auge zu fassen.

Die in unserer Gemeinde besonders stark auftretende Blutlaus verrät sich durch weiße wollige Streifen oder breite Flecken an der Rinde und in den Stammrigen. Die Vertilgung der Blutlaus geschieht dadurch, daß die befallenen Stämme, namentlich die Risse und Wundstellen, sorgfältig mit einer 3 prozentigen Sapolarbol-Lösung (2 Eßlöffel Sapolarbol auf 1 Liter Wasser) mit feinem Pinsel bestrichen werden. Die Gartenbesitzer werden veranlaßt, Vertilgungsmaßregeln energisch zu betreiben.

Wer diese polizeilichen Anordnungen unterläßt, verfällt nach § 368 Absatz 2 des Reichsstrafgesetzbuches in eine Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder in Haft bis zu 14 Tagen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 18. März 1913.

Der Gemeindevorstand.

Zur Wahl des Vertreters der Mitglieder der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in der Genossenschaftsversammlung sind die Orte:

Ottendorf, Moritzdorf, Groß- u. Klein-Ostilla, Gunnersdorf, Pommitz mit Rittergut, Grünberg und Hermosdorf mit Rittergut

zu einer Wahlabteilung vereinigt worden. Die Wahl findet statt:

Donnerstag, den 27. März d. J., vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr in Ottendorf im Gasthof „zum schwarzen Roß“ (Nebenzimmer.)

Zu wählen ist ein Vertreter und sein Ersatzmann.

Die Wahlberechtigung und Wahlbarkeit der Genossenschaftsmitglieder setzt voraus die Bewirtschaftung einer mit mindestens 120 Steuereinheiten belegten oder mindestens 3 ha großen Fläche. Die auf Gebäude oder Hofraum entfallenden Steuern und Flächen bleiben außer Betracht.

Im Wahltermin ist auf Verlangen das Besitzstandsverzeichnis vorzulegen.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft, Versicherungsamt, Dresden-N vom 7 d. M. (M. d. d. b. Zeitung Nr. 58) hingewiesen.

Ottendorf-Moritzdorf, den 20. März 1913.

Der Wahlvorsteher.

Gemeindevorstand Richter.

Zum Karfreitag.

Er ist in Bethlehem geboren,
Der uns das Leben hat gebracht,
Und Golgatha hat er erkoren,
Durchs Kreuz zu brechen Todes Macht.
Ich fuhr vom abendlichen Strande
Hinaus, hindurch die Morgenlande,
Und Größeres ich nirgends sah
Als Bethlehem und Golgatha.

Wie sind die sieben Wunderwerke
Der alten Welt dahingerafft,
Wie ist der Trost der irdischen Stärke
Erlegen vor der Himmelskraft!
Ich sah sie, wo ich mochte wallen,
In ihre Trümmer hingefallen,
Und stehn in stiller Gloia
Nur Bethlehem und Golgatha.

O Herz, was hilft es, daß du kniest
An seiner Wiege im fremden Land?
Was hilft es, daß du staunend siehst
Das Grab, aus dem er längst erstand?
Daß er in dir geboren werde
Und daß du siehest dieser Erde
Und lebest ihn, nur dieses ja
Ist Bethlehem und Golgatha.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, 20. März 1913.

— Heute mittag kurz vor 1 Uhr ereignete Feueralarm, es war in dem hinter dem Glashüttenwerke der Firma August Walther u. Söhne gelegenen Staats-Wald ein Waldbrand entstanden. Die schnell herbeigeeilten Arbeitsleute und der hiesigen sowie Gunnersdorfer Feuerwehr gelang es den Brand zu dämpfen.

— Ärztliche Hilfe auf dem Lande. Ueber mangelhafte Besetzung des platten Landes mit Ärzten ist schon vielfach und neuerdings wieder in den Parlamenten

geklagt worden. Diese Verhältnisse werden sich aber noch verschlimmern, wenn am 1. Januar 1914 die neue Krankenversicherung in Kraft tritt. Der Grund dafür, daß sich verhältnismäßig so wenige Ärzte auf dem Lande niederlassen, liegt in erster Linie in den zumeist geringen Aussichten auf einen auskömmlichen Erwerb und die Landflucht der Ärzte würde noch einen viel größeren Umfang annehmen, wenn bisher die Landärzte sich nicht wenigstens noch auf einige Privatpraxis stützen könnten; das wird sich aber vom nächsten Jahre ab vollständig ändern, weil nahezu die gesamte landwirtschaftliche Bevölkerung den Krankenkassen zugesührt wird. Versicherungspflichtig sind dann alle in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter, Dienstboten, Postmeister usw., versicherungsberechtigt sind außerdem alle Familienangehörigen des Arbeitgebers, die ohne eigentlichen Arbeitsverdienst und ohne Entgelt in seinem Betriebe tätig sind, ferner alle Betriebsinhaber, welche regelmäßig keine oder höchstens zwei versicherungspflichtige beschäftigen. Alle diese Personen dürfen solange in der Krankenkasse bleiben, bis ihr Jahreseinkommen nachweislich 4000 Mk. übersteigt. Das unter solchen Umständen die ärztliche Privatpraxis auf dem Lande verschwinden muß, ist selbstverständlich. Bei den weiten Entfernungen, die der Arzt auf dem Lande zurücklegen muß, kann der Landarzt heutzutage ohne das teure Fuhrwerk oder Auto eine Praxis gar nicht betreiben. Dazu kommt, daß sich bei den Behörden immer mehr die Gepflogenheit einbürgert, Impfungen, Leichenschau und die Gutachter-tätigkeit für Berufs-genossenschaften, Landesversicherungsanstalten und Angestellten-Versicherung den praktischen Ärzten zu entziehen und den Kreis- oder Bezirksärzten zu übertragen, d. h. dem Landarzt die Nebeneinnahmen, auf die er angewiesen ist, zu verringern. Bedenkt man noch die Schwierigkeiten und die hohen Kosten der Kindererziehung, den Bezug auf städtische Genüsse und Bildungs-

möglichkeiten, schließlich die großen körperlichen Strapazen, denen der Landarzt ausgesetzt ist, so muß man sich wundern, daß die Dinge nicht noch weit schlimmer liegen, als jetzt schon der Fall ist, und das alles, obwohl tatsächlich in Deutschland ein sehr erheblicher Ueberfluß an Ärzten vorhanden ist. Dieser Ueberfluß kann aber nur dann auf das Land abgeleitet werden, wenn sich diejenigen Gemeinden, welche sich einen Arzt erhalten wollen, zur Zahlung eines auskömmlichen Zuschusses für eine Reihe von Jahren verpflichten, wenn ferner die Versicherungsbehörden auf eine angemessene Entlohnung der Ärzte durch die Krankenkassen hinwirken. Eine weitere Erhöhung der Gesamtzahl der Ärzte, welcher leider von verschiedenen Seiten das Wort geredet wird, hätte lediglich eine Zunahme des Heeres der beschäftigungs- und erwerbslosen Ärzte in den Großstädten zur Folge, eine sehr unerwünschte Erscheinung, womit niemandem gedient wäre.

Seifersdorf. Der Abend des 17. März war hereinbrochen, und in feierlicher Stille ruhte die Natur, als ein durch mäßigen Wind lebhaft angelegtes Feuer hell aufleuchtete. Ein Freudenfeuer auf historischer Stätte! Freudig und gern waren die Turnvereine zu Pommitz, Ottendorf, Schönborn, Bockau und Weisdorf der Einladung ihrer hiesigen Brudervereine gefolgt, um an der Feier der 100 jährigen Wiederkehr des 17. März 1913 teilzunehmen. Nachdem sich gegen 400 Personen um das Feuer versammelt hatten, wurde das Lied gesungen: O Deutschland, hoch in Ehren. Hierauf hielt Herr Kantor Bach-Pommitz eine Ansprache, in der der geschätzte Redner mit trefflichen Worten auf die Bedeutung des denkwürdigen Tages und auf die Zeit vor hundert Jahren hinwies. Nachdem noch eine Delle-mation zum Vortrag gelangt und allgemeine Gelänge verlesen, und der Flammenstolz im Erdischen begriffen war, erfolgte gemeinsam der Abmarsch nach dem Gasthof „zu den 3 Linden“, woselbst ein Kommerz stattfand. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit dem Gesang eingeleitet, begrüßte am Anfang der Feier Herr J. J. Seifersdorf die zahlreich erschienenen mit zündenden Worten, worauf Fr. Pommitz „Gott grüße Dich“ recht schön sang. In den nun folgenden Gesängen und Delle-mationen, in tadelloser Weise von den Vereinen dargeboten, wurde die Erinnerung an die glorreichen Taten der Väter geweckt. Ernst und würdig schloß die von echt turnerischem Geist befehlte Feier mit dem Lied: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Dresden. Vom Automobil überfahren wurde vorgestern auf der Blasewitzer Straße er Buchbindergehilfe Freitag. Er erlitt sehr schwere Verletzungen und wurde von dem Automobilbesitzer in das Johannstädter Krankenhaus gebracht.

— Als vorgestern nachmittags ein Bauarbeiter den abschüssigen Teil der Reichstraße auf einem Zweirade in scharfem Tempo abwärts fuhr, verlor er die Herrschaft über sein Rad, geriet über die rechtsseitige Fahrbahn, rannte darauf mit dem Kopfe an einen Strohbaum an und stürzte zu Boden. Vorübergehende hoben den Besinnungslosen auf und brachten ihn in einen in der Nähe befindlichen Automobilshuppen. Hier stellte ein herbeigerufener Arzt einen Bruch des Rippenbeines und schwere Verletzungen an der Stirn und dem Hinterkopfe fest, weshalb der Verunglückte ins Friedrichstädter Krankenhaus mit dem Krankenautomobil übergeführt wurde.

— Heute wurde die von der Stadt Dresden mit einem Kostenaufwand von 600 000 Mk. erbaute und von der Genossenschaft „Einkauf- und Verwertung von Fleischereierzeugnissen und Fleischereierzeugnissen“ gepachtete Mäute-, Talg- und Darmverwertungsanlage auf der Schlachthofinsel ihrer Bestimmung

übergeben. Die umfangreiche Anlage ist vom Stadtbaurat Professor Erlwein erbaut. Dresden besitzt damit nicht nur die neueste und schönste, sondern auch die vollkommenste Anlage dieser Art in ganz Europa. An der heute vormittag vorgenommenen Einweihungsfeier beteiligten sich auch zahlreiche Vertreter auswärtiger Berufsorganisationen, die Geschenke überbrachten. Die Leipziger Freischützengesellschaft wurde durch ihren Obermeister Nieschmann vertreten, der ein Wandbild Desreggers überreichte.

— Der Privatlehrer Max Geißler beabsichtigt mit seinem Bruder Georg im Juni dieses Jahres eine Weltreise zu Fuß. Dauer fünf Jahre, anzutreten und außer Europa (speziell Nord- und Südamerika, Indien, Siam, Sibirien, Japan usw.) Die kleine Expedition ist von durchaus erstem wissenschaftlichen Streben befeuert. Herr Geißler gedenkt die gesammelten Erfahrungen und Studien literarisch zu verwerthen.

Dohna. Am Ende der Antonstraße ist kürzlich einer der in Sachsen nur noch selten vorhandenen Meilensteine, die von August dem Starken in Entfernung von je einer Viertelmeile an den Straßen aufgestellt worden sind, wieder aufgerichtet worden. Lange Jahre war er, kaum sichtbar, in einer Gartenmauer vermauert und dazu zum großen Teil verschüttet. Man hat ihn in der Hauptsache so gelassen, wie er war, nur an einigen Kanten und Ecken größere abgeschlagene Stücke wieder ergänzt; außerdem hat man auf der völlig verwitterten Oberfläche der Vorderwand die ursprünglich dort befindlichen Zeichen: Monogramm A. R., Posthorn und Jahreszahl, die auf den Zweck des Steines hinweisen, stiftlich treu wieder angebracht.

Meißen. Ein verhängnisvoller Zwischenfall ereignete sich in der vergangenen Nacht im hiesigen ländlichen Krankenhaus. Eine 48 jährige geistesranke Korbmacherweibfrau aus Göhrich war, da man sie nicht zur Ruhe bringen konnte, in die Zelle für Tobsüchtige gebracht worden. Hier ist die Frau zu dem 1 1/2 Meter hoch gelegenen Fenster geklettert und hat die Fäße voraus, den Körper durch die Fensterverwitterung gewängt. Die Wärterin fand die Unglückliche nach einer halben Stunde mit dem Kopf herabhängend und noch lebend, doch starb sie bald darauf, ehe sie befreit werden konnte. Es ist anzunehmen, daß die Unglückliche bei dem Versuch, durch das Gitter zu schlüpfen, von ihren schwachen Kräften verlassen worden ist.

Zittau. Das nach der Höhe des Warnsdorfer Spitzberges gelegene, weit in die Landschaft schauende Berghaus ist vorgestern abend durch Feuer völlig zerstört worden. Schon vor einigen Jahren brannte das erste, burgartige Restaurant auf dem Berge gänzlich nieder.

Wernsdorf. Vorgangene Nacht wurde im Geschäft des verstorbenen Schuhmachermeisters Bächner ein frecher Einbruchdiebstahl verübt. Die unbekanntes Diebe haben das Schaufenster eingedrückt und sämtliche Schuhwaren daraus entwendet.

Borna. Auf einem Neubau der Breitenfabrik „Dora und Helene“ in Großdörfen stürzte gestern nachmittags der 33 Jahre alte Montagearbeiter Richard Käßel aus Treppendorf so unglücklich ab, daß er das Genick brach und sofort tot war.

Einjiedel b. Chemnitz. Auf der Altenhainer Straße scheute das Pferd eines Kastenwagens. Der Gutsherr Pöhlner aus Dittmannsdorf wollte das wilde Pferd beruhigen, dabei wurde er von dem Tier überrennt und schwer verletzt. Er wurde in das Stadtkrankenhaus nach Chemnitz gebracht.

Zwickau. Hier ereignete sich in einem Kaufhaus ein schwerer Unglücksfall. Bei dem erst kürzlich in Betrieb genommenen Fahrstuhl stürzte der in dem Fahrstuhl befindliche Kaufmann Hermann stürzte mit herunter und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.



Die Neukameruner Grenzexpeditionen.

Von den mit der Vermessung der Neukameruner Grenze betrauten Expeditionen liegen jetzt amtliche Nachrichten der Expeditionsführer vor, die interessante Einblicke in die Verhältnisse des längst erworbenen deutschen Koloniallandes gewähren. Besonders ausführlich werden in dem amtlichen Deutschen Kolonialblatt die Berichte der Logone-Nama-Grenzexpedition des Hauptmanns Barisch, des Oberleutnants Tiller und des Expeditionsarztes Dr. Gony wiedergegeben.

Aber seinen Marsch von Garua nach Gore berichtet Hauptmann Barisch, er habe den Oberleutnant Tiller in nördlicher Richtung entsandt, während er selbst mit der Hauptkolonne in südlicher Richtung vorgegangen sei. Während des Durchmarsches durch die Dorfgruppe Kumbal habe sich die Bevölkerung teils scheu, teils feindselig verhalten. Führer seien nicht zu erlangen gewesen, und verschiedene Angriffe auf die Trägerkolonne und die Viehherde der Expedition mußten mit der Waffe abgewiesen werden. Meist ohne Weg, nach dem Kompaß marschierend, erreichte die Expedition das Flußgebiet des Vangu Na und an diesem entlang marschierend den Bende und Gore. Mit der französischen Besatzbehörde (Rafondo) ist ein gutes Einverständnis erzielt worden. Der Gesundheitszustand der Europäer war gut.

Aus dem Bericht des Oberleutnants Tiller sei folgendes entnommen: Die Dori-Beute waren zwar etwas klein, doch hatten wir bald ihr Vertrauen gewonnen. Ohne Schwierigkeiten erreichten wir die alte Grenze nach acht Tagen und kamen in das Gebiet der Valla. Hier herrschen noch Urzustände. Die politische Einheit ist das Dorf. Ein Dorf bekämpft das andere. Die Verlobte sind Frauen und Kinder. Großvieh gibt es nicht. Fast auf dem ganzen Wege bis dicht vor Gore traten uns die Eingeborenen feindselig entgegen, ohne daß es zu einem offenen Angriff kam. Die unruhigsten Elemente sitzen in dem zwei bis drei Stunden langen Dorfe Kulu und dem nördlich davon gelegenen Na. In großer Blüte steht die Eisenindustrie. Das Eisen wird fast im ganzen Lande gewonnen, etwa einen halben Meter unter dem Erdboden, und verhüttet. In jedem Dorfe gehören zahlreiche Schmieden. Kleine Eisenarbeiten verfertigen hier die Leute von Hand. Die Eisenindustrie an Eisen entworfen auch die Waffen. Das ganz aus Eisen hergestellte, etwa einen halben Meter lange Wurfmesser und die Speere sind mit verschiedenartigen Spitzen und größtenteils mit einem Eisenstück versehen. Am 13. November traf die Abteilung in Gore ein.

Der Expeditionsarzt und Zoologe Dr. Gony erklärt, in den neuerworbenen Gebieten herrsche das typische Bild der hochgradigen Busch- und Baumsteppe allenthalben vor. An den großen Logoneströmen sollen die Wälder viel häufiger sein. Von großen Säugetieren sind zu erwähnen Giraffen, Nashörner, Zebra, Gnomantilopen, Büffel, Elefanten und Menschenaffen. Die Bewaffnung der Eingeborenen besteht aus Speer, Schild und Wurfmesser; Bogen und Pfeile sind ihnen unbekannt. Die hygienischen Verhältnisse des Landes sind nach den bisherigen Beobachtungen als günstig zu bezeichnen. Das Malariafieber scheint noch eine unbekannte Krankheit zu sein. Die Malaria zeigt eine allmähliche Verbreitung. Häufig tritt die Malaria-Krankheit auf, was die nicht selten zu beobachtende Gefährlichkeit des Strolchs erkennen läßt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß der Jahrhundertfeier fand Sonntagabend in Berlin ein großer, von etwa 5000 Personen gebildeter Fackelzug statt, der seinen Höhepunkt in einer Huldigung vor dem Kaiserpaare erreichte.

* Unmittelbar nach dem Wiederausbruch

des osch-Lothringischen Landtages am Anfang April beabsichtigt die zweite Kammer eine Friedensstudie über die Verhältnisse. Die Landtagung soll den festen, ausdrücklichen Willen des Landes zum Ausdruck bringen, Ostsch-Lothringen möge vor jedem Kriege verschont bleiben und in Frieden weiter gedeihen. Alle Parteien gehen dabei zusammen, und es werden wahrscheinlich außer der Rede des Präsidenten keine weiteren Nebenreden gehalten werden, um den Eindruck der einseitigen Landtagung nicht zu verwischen. Beabsichtigt ist die Annahme eines Beschlusses, der die obigen Wünsche des Landes zum Ausdruck bringen soll.

England.

* Wie verlautet, geht die Regierung mit dem Gedanken um, ein besonderes „Ministerium der Luft“ zu errichten. Sachverständige sollen engagiert werden, um den Aufbau einer Luftflotte zu leiten. Freiwillige der Armee und Marine werden für den Dienst „zur Luft“ bevorzugt werden. Ähnliche Pläne wurden bereits vor zwei Jahren entworfen, ohne daß sie bisher in Taten umgesetzt worden sind.

* Der englische Militäretat für 1913/14 weist Ausgaben in Höhe von 28 220 000 Pfund (375 290 Mill. Mk.) auf, ein Mehr von 380 000 Pfund (7 844 000 Mk.). Der Etat enthält 24 000 Pfund (4 773 600 Mk.) für die Luftschiffahrt.

Italien.

* Bei der Aussprache über das Budget des Innern im italienischen Abgeordnetenhaus wies Ministerpräsident Giolitti auf die bedeutende gesetzgeberische Tätigkeit der letzten beiden Jahre hin. Die Kammer habe die Strafprozessordnung, das Versicherungsmonopol, die neue Justizverwaltung, das Notariatsgesetz, das Marinerechtsgesetz und zahlreiche andere wichtige Gegenstände angenommen und hiermit die lebhafte Tätigkeit der Mehrheit gezeigt. Giolitti sagte ferner, er habe sehr großes Vertrauen in die guten Ergebnisse des allgemeinen Stimmrechts und auf das Werk der neuen Legislaturperiode, aber gleichzeitig habe er die feste Überzeugung, daß diese schwer das Abstreifen könnte, was die letzte Nationalversammlung mit begrenztem Stimmrecht zum Wohle des Vaterlandes tun konnte.

Spanien.

* Die wiederholte angeklagte Meise des Königs Alfons XIII. nach Paris, deren Meldung bisher immer als unbegründet oder mindestens verfrüht bezeichnet wurde, ist nunmehr bestimmt für nächsten Mai angelegt.

Balkanstaaten.

* Mit Rücksicht auf die Friedensvermittlung der Rächte lagte der bulgarische Ministerpräsident Geshow in der Sobranie, die Vermittlung der Mächte, die auf dem Artikel 6 der Jaager Konvention beruht, sei nicht bindend. Das elementare Gerechtigkeitsgefühl fordere es, daß den Verbündeten mehr gegeben werde als das, womit sie sich früher zufrieden erklärt hätten. Nach Wiederannahme des Krieges seien bemerkenswerte Ergebnisse erzielt worden. Die verbündete, seit langem vorbereitete Landung der Türkei, die Herstellung eines türkischen Vanserschliffes in Abwesenheit aller Kriegsschiffe, die denkwürdige Niederlage bei Bulair (V), die Türken nach ihrem eigenen Eingeständnis (V) mehr als 14 000 Tote und Verwundete hatten, das Unerwartete des Feindes, sich an den Befestigungen, hinter denen er sich verdeckt hält, hervorzuwagen trotz der großen Verstärkungen, die er noch immer aus seiner Bevölkerung schöpfen konnte, die fünfmal größer ist als die untrüge; alles das sind Tatsachen, die im Zusammenhang mit der glänzenden Einnahme von Janina unwiderleglich beweisen, daß unter Gegner nicht das Recht erworben hat, gegenwärtig günstigere Bedingungen zu verlangen als in London. Sache der Großmächte ist es, nunmehr sich darüber auszusprechen, was den Verbündeten nach den neuen schweren Opfern, die sie nicht durch ihre Schuld erlitten haben, gegeben werden soll, und wir hoffen, daß ihr Richterpruch durch sein wird, daß die Annahme desselben sich durch seine Weisheit und Gerechtigkeit beiden Seiten aufzwingen wird.

Die Liebesprobe.

Roman von Artur Jopp.

Auf jedem Mien das Gefühl der Verantwortung schwer zu lasten. Schon die nächsten Minuten konnten den Tod für einen der beiden in voller, blühender Manneskraft dastehenden Gegner bringen. In aller Mienen und Bewegungen lag etwas Gemessenes und Behaltendes. Eine schwüle Spannung herrschte in dem kleinen Kreise.

Die Sekundanten hatten schon vorher untereinander ausgemacht, daß Leutnant Rambohr als Duellleiter fungieren solle. Das nächste war nun, daß die Sekundanten gemeinschaftlich einen passenden Platz auswählten, der möglichst eben war und beiden Duellanten gleiche Chancen bot. Dann wurden die Abstände abgemessen und abgesteckt. Die Entfernung zwischen den beiden Standplätzen der Gegner betrug fünfunddreißig Schritt. Von diesen beiden Wägen aus wurde auf gleicher Linie je eine Distanz von zehn Schritt abgemessen, und an diesen Endpunkten wurden Leinwandstücke niedergelegt, die die Barrieren bezeichneten, bis zu welchen den Gegnern beim Advancieren vorgehen gestattet war.

Mit dies mit aller Genauigkeit unter gewissenhafter Anteilnahme aller vier Sekundanten erledigt war, zog Leutnant Rambohr ein Schrittmittel aus der Tasche. Dasselbe enthielt die am Tage vorher zwischen den Sekundanten vereinbarten Bestimmungen des Duells. Das Schrittmittel verließ der Duellleiter mit lauter, klarer

Stimme und richtete zum Schluß an die beiden Gegner die Frage, ob sie sich mit ihrer Ehre verpflichteten, diese festgesetzten Bedingungen streng einzuhalten.

Beide Herren bejahten bereitwillig und entledigten sich Johann ihrer Mäde. An jeden der Duellanten trat ein Sekundant des Gegners heran, um durch eine kurze, mehr formelle als wirkliche Untersuchung festzustellen, daß kein feiner Gegenstand den Oberkörper schätze.

Jetzt wurden die Gegner von den Sekundanten auf ihre Standplätze geleitet, die Pistolen wurden geladen und den Gegnern überreicht. Nach die Sekundanten nahmen ihre Plätze leinwärts von den Duellanten ein und hinter ihnen die Arzte.

Viktor von Falkenhäusen ist ruhig; fast heiter ist ihm zumute. Das beglückende Bewußtsein, geliebt zu sein von der, die er verehrt, erfüllt ihn in allen Fibern und Nerven. Er empfindet keinerlei Haß mehr gegen seinen Gegner, und es liegt ihm nicht daran, ihn zu ideln oder auch nur zu verwunden. Was er sich seines Lebens und seiner Gesundheit erkreuen, was liegt ihm daran? Der „kühne Leinwand“ und seine Zukunft ist ihm gleichgültig, so gleichgültig wie nur etwas in der Welt.

Leutnant Rambohr rümpert sich; in jeder seiner Mienen und in seiner ganzen Haltung verrät sich deutlich die Wichtigkeit seines Amtes, von der er ganz durchdrungen ist.

„Vorwärts!“ ertönt seine Stimme weit hin schallend.

Viktor von Falkenhäusen sendet einen letzten Gedanken an Paula. Dann tritt er an, die

* Türkischen Berichten zufolge ist in Adrianopel die Cholera ausgebrochen und auch der heldenmütige Kommandant Schakri-Bascha ist von der Seuche ergriffen. Allem Anschein nach ist Adrianopel damit am Ende seiner Widerstandskraft angelangt.

* Die mohammedanische und israelitische Bevölkerung Salonikis wählte eine Kommission von Notablen, um Mittel zu erwägen, damit Saloniki als Freihafen eine Art Selbstverwaltung erhält. Unter Führung des Senators und ehemaligen Justizministers Halim-Bei begibt sich die Kommission nach den europäischen Hauptstädten, vorerst nach Berlin. Sie will an den zuständigen Stellen die geographischen und ethnographischen Gründe für ihre Anliegen vorbringen.

* Wie türkische und bulgarische Zeitungen übereinstimmend berichten, sind zwischen Sababche und Stranbcha, westlich vom Derkosee (bei der Thakabtschalline) 400 bulgarische Soldaten erfroren aufgefunden worden. Eine halbe Stunde über Sababche hinaus entdeckte ein türkisches Detachement die Leichen von vier bulgarischen Offizieren und 32 Soldaten, die durch Schneelawinen getötet worden waren. Es wird weiter berichtet, die Regierung habe bestimmt, daß die erfrorbenen türkischen Offiziere und Soldaten als auf dem Schlachtfeld gefallen angesehen werden und ihre Familien entsprechende Pensionen erhalten.

Siebenfaches Todesurteil im Sternikel-Prozess.

Nach langen Verhandlungen haben die Geschworenen von Frankfurt a. O. das Schuldig des Mordes über die Verbrecher von Ortzig gesprochen, und der Gerichtshof hat auf Grund dieses Wahrspruchs siebenfaches Todesurteil und zwei seiner Mitschuldigen zum Tode verurteilt; der vierte Angeklagte entgeht seiner Jugend wegen dem Nichttode. Das Urteil des Gerichts lautet:

Der Angeklagte August Sternikel wird wegen Mordes in drei Fällen in Tateinheit mit schwerem Raube dreimal zum Tode und wegen Brandstiftung zu fünf Jahren Zuchthaus sowie zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Die Angeklagten Georg Kersten und Franz Schliemann werden wegen Mordes in zwei Fällen in Tateinheit mit schwerem Raube je zweimal zum Tode verurteilt.

Der Angeklagte Willi Kersten wird wegen Mordes in zwei Fällen in Tateinheit mit schwerem Raube zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten.

Aber den Schluß der Verhandlung wird noch berichtet: Drei Stunden hatte der Nebelkampf um Sternikel und Genossen gedauert. Aber den Hauptkriter waren die Akten von Anfang an geschloffen. Seine Verbrechen liegen auch seine Verleumdungen des Adels und die drei jugendlichen Helfer breiteten die Verleumdungen über ihre Hand. Die Unerschrockenheit, der Leichtsinns dieser Verbrechen sollten diese, so haben die Jurisprudenz, vor dem äußersten Bewahren. Mit sündlichen Worten warnte der Erste Staatsanwalt Geheimrat Justizrat Naumann die Geschworenen vor irgendwelcher Schwäche. Das entsetzliche Verbrechen müsse durch alle Angeklagten nach Maß und Gerechtigkeit geahndet werden. Es sei nicht das Recht der Geschworenen, Gnade zu üben. Während dieser vernichtenden Rede sah Sternikel unbeweglich, das Auge geradaus gerichtet. Sein finsternes Gesicht bleibt vollständig unerschüttert, seine Helfer aber packt das Grauen, sie bengen ihre Haupt tief in die Anklagebank, so daß sie vom Zuschauer kaum noch gesehen werden konnten, und weinten bitterlich.

Nach dreifachiger Beratung verkündet der Obmann mit feierlicher Stimme das Urteil, das Sternikel in drei Fällen, die übrigen Angeklagten in je zwei Fällen des Mordes sowie des gemeinschaftlichen Raubes schuldig sprach. Die Angeklagten werden in den Saal geführt, Sternikel ist um einen Hauch bleicher geworden,

die Gesichter der Aßigen sind faßl und verzerrt. Mit tief gemeltem Haupte hören alle den Antrag des Staatsanwalts Rathias.

Der Gerichtshof verkündet um 10^{1/2} Uhr abends das Urteil. Nach Verkündung des Urteils wurde der Saal sofort geräumt. Das Publikum entfernte sich erschüttert und stillschweigend.

Die drei jüngeren Angeklagten brachen fassunglos zusammen, während Sternikel das Todesurteil entgegennahm, ohne mit der Wimper zu zucken. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er etwas auf das Urteil zu sagen habe, antwortete Sternikel mit einem rauhen und barischen Nein. Die Angeklagten wurden dann gefesselt abgeführt. Eines der größten kriminalistischen Dramen der letzten Zeit ist damit zu Ende.

Heer und Flotte.

Durch die neue Heeresvorlage werden bei den 18 Jäger-Bataillonen 18 Radfahrer-Kompanien errichtet werden. Damit hat die deutsche Heeresverwaltung ihre frühere Anschauung über Radfahrer-Truppen geändert. Die Heeresverwaltung stand bisher auf dem Standpunkt, daß die Nachteile und die Vorzüge von Radfahrer-Truppen zum mindesten gleich groß sind und daß für notwendige Fälle die improvisierten Radfahrer-Abteilungen, die sich bei Manövern leicht zusammenstellen lassen, völlig ausreichen. Dieser Standpunkt hat sich mit der Zeit doch nicht als haltbar erwiesen. Denn die geschlossenen Radfahrer-Einheiten haben in den Manövern nur sehr wenig geleistet, und es hat sich gezeigt, daß sie für schwierigere Aufgaben vor der Front nicht verwendbar sind. Die Gründe dafür sind leicht zu erkennen. Den Radfahrern der improvisierten Abteilungen fehlt naturgemäß jede Übung, im Verband zu marschieren und zu fechten. Dazu kam, daß der Dienstbetrieb für die Radfahrer nicht im ganzen Heere einheitlich geregelt war. Eine Radfahrer-Truppe, die auf der Straße mehrere hundert Meter lang ist, kann aber außerordentlich leicht Aufschluff haben und liegen bleiben. Endlich hat naturgemäß der Führer eine solche improvisierte Truppe nicht richtig in der Hand, zumal im Gefecht. Andererseits haben Versuche mit vor-geübten geschlossenen Radfahrer-Abteilungen gezeigt, daß es sehr wohl möglich ist, mit ihnen auch unter ungünstigen Verhältnissen sehr gute Resultate zu erzielen. Bei derartigen Versuchen, die in Bayern gemacht wurden, wurde zunächst mit Einzelhüben und mit Fahren in der Kolonne der Anfang gemacht und schließlich zu den verschiedensten Marsch- und Gefechtsaufgaben übergegangen. Die Truppe war schließlich so geübt, daß sie selbst auf durchwachten Straßen mehrere Tage hintereinander jedesmal 65 Kilometer zurücklegte und daß sie bei plötzlichem Angriff von vorn in ein bis zwei Minuten, beim Angriff von der Seite in sogar nur 10 bis 15 Sekunden zum Gefecht entwickelt war. Es geht daraus deutlich genug hervor, daß eine geübte geschlossene Radfahrer-Abteilung ein außerordentlich wertvolles Kampfmittel sein kann. Die Aufgaben dieser Abteilungen können sehr vielfältig sein. Die Anschauung, daß die Radfahrer-Truppe nur zur Unterstützung der Kavallerie bei der Verleibung im Fußgefecht brauchbar sei, die verschiedenlich vertreten wurde, ist irrtümlich. Die Radfahrer-Truppe kann vielmehr durchaus ein selbständiges, in vieler Hinsicht nützliches Kampfmittel sein. Sie kann z. B. überfälle ausführen, besetzte Gänge öffnen und sperren, zurückgehende Kavallerie aufnehmen, bei der Verfolgung wichtige Punkte im Rücken alarmieren usw. Notwendig ist für alle diese Aufgaben nur eine sorgfältige Vorübung und gute Ausbildung. Die geeignete Formation ist, im Gegensatz zu der französischen und italienischen Auffassung, nicht das Bataillon, sondern die Kompanie, wie sie jetzt in Deutschland eingerichtet werden sollen, da sich die Bataillon-Formation als nicht ausreichend lenksam erwiesen hat. Als Fahrzeug empfiehlt sich das gewöhnliche Fahrrad, nicht das Klapprad.

Kaum hatte Viktor von Falkenhäusen Halt gemacht, da ertönt der Schuß seines Gegners. Ihm folgt wie ein Echo ein kurzer, scharfer Knall. Viktor von Falkenhäusen fällt der Länge nach zu Boden.

Die Sekundanten und die Arzte zugleich eilen zu dem Verwundeten und beugen sich erschüttert zu ihm hinab. Ein trampfendes Zucken liegt über sein Gesicht; seine Augen bilden starr. Sein Hemd färbt sich auf der linken Brustseite blutig rot.

Eine kurze Untersuchung genügt, um festzustellen, daß die Kugel dicht unter dem Herzen eingebracht ist.

Stabsarzt Pöfer zeigt eine bedenkliche Miene. „Wir müssen den Verwundeten so schnell als möglich ins Lazarett schaffen,“ ertört er.

Die Sekundanten greifen zu und heben den Kameraden sanft in die Höhe, um ihn behutsam zum Wagen zu tragen.

In schweigendem, düsteren Ernst kehrt die kleine Gesellschaft zur Stadt zurück.

14.

Nicht Tage lang schwebte der Verwundete zwischen Tod und Leben. Dann endlich konnten die Arzte seine Wiedergewinnung in sichere Aussicht stellen. Die Familie Sandoff zog täglich Gebandungen ein; manchmal sprach der Banker selbst im Lazarett vor, um einen der behandelnden Arzte nach dem Befinden des Kranken zu fragen, manchmal war es Fritz, der voll Teilnahme erschien.

Nach vierzehn Tagen durfte der Kranke

Von Nah und fern.

Einsturz während einer Vorstellung.

Zu Beginn eines Wagnerkonzerts im Stadttheater zu Wiesbaden stürzte plötzlich die mittlere Balkendecke der Bühne in die Tiefe und rief 30 Damen des gemischten Chors mit sich. Vier wurden schwer verletzt, während eine Anzahl leichtere Verletzungen davontrug. Bei dem Koncert wirkten im ganzen 200 Personen mit.

Ausgang des Münchener Bierbrauchs.

Die schlechte Zeit macht sich auch beim Münchener Salvatorausverkauf geltend. Im vorigen Jahre noch wurden im Salvatorkeller auf dem Kockberg zu München in den vier Nachmittagsstunden 120 Hektoliter getrunken; jetzt nur 100 bis 105. Das Salvatorbier ist nämlich jetzt mit 44 Pf. für die Maß in München doppelt so teuer als früher das Winterbier im Hofbrauhaus. Der Ausfall im heurigen Salvatorausverkauf wird in der bayerischen Hauptstadt lebhaft besprochen und ist um so bemerkenswerter, als mildes, sonniges Frühlingswetter ist, bei dem der große Kellergarten mitbenutzt werden kann.

Wittaten eines Tobjüchters.

In Anham in Niederbayern hat ein 25jähriger Bauer in einem plötzlichen Wutanfall in der Nacht seinen 13jährigen Bruder überfallen und ihm 14 Messerliche beigebracht. Dann lief er ins Nachbarhaus, um dort einem 17jährigen Bauernburschen ebenfalls 18 Messerliche zu verletzen. Beide Verletzte gingen mit dem Tode. Der Inhaber wurde überrollt und zunächst ins Gefängnis nach Willhofen gebracht.

Invollkommene Wirkung französischer Schießversuche.

In einem Dorfe namens Porriovik auf Korfu, unweit von Vontacio, wo das französische Mittelmeergeschwader augenblicklich Schießübungen gegen Felsen ausführt, ist vermutlich durch die Luftverschmutzung infolge des Schießens ein Haus zusammengestürzt und hat eine Frau und zwei Kinder unter seinen Trümmern begraben. Die drei Personen wurden schwer verletzt.

Eisenbahnunglück in Belgien.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Hasselt, in der Nähe von Antwerpen. Ein mit Bergarbeitern stark besetzter Personenzug stieß mit einem auf denselben Gleise daherkommenden Güterzug zusammen, der von zwei Lokomotiven gezogen wurde. Der Anstoß war so gewaltig, daß das Krachen in allen umliegenden Dörfern gehört wurde. Die drei Lokomotiven bohrten sich vollständig in- und übereinander, und der erste Wagen wurde gänzlich zertrümmert. Viele Passagiere, die Arm-, Bein- oder innere Verletzungen, Schädelknochenbrüche und Rippenbrüche davongetragen hatten, wurden in das zunächst gelegene Hospital gebracht, wo drei Personen bereits gestorben sind. Dreißig Personen sind außerdem schwer verletzt, die sämtlich Knochenbrüche erlitten haben und ohne Ausnahme operiert werden müssen. Die Verletzten konnten noch im Laufe der Nacht ihrer Wohnung zugeführt werden. Für den Rettungsdienst mußte eine Kompanie Infanterie herangezogen werden. Glücklicherweise konnte noch verhindert werden, daß die Trümmer der beiden Züge in Brand gerieten.

Gauleinsturz infolge eines Orkans.

In Brüssel führte in einer vornehmen Straße der bereits bis zum Dachstuhl hochgehende Neubau eines herrschaftlichen Hauses noch immer zusammen und begrub unter der weißen Masse von Eisenträgern, Holzballen und Steinen sechs Arbeiter, von denen drei hoffnungslos schwer, drei leichtere Verletzungen erlitten. Der herrschende heftige Sturm wird für den Zusammensturz des auf einem Hügel der Straße freistehenden Hauses verantwortlich gemacht.

Eine Giebelmauer vom Sturm umgeweht.

Aber ganz Dänemark ist ein äußerst heftiger Nordweststurm dahingegangen, der an vielen Orten beträchtlichen Schaden anrichtete und zahlreiche Unglücksfälle verursachte. In Maribo wurde von dem Sturm eine von einem kirchlich stattgefundenen Fabrikbrande noch stehengebliebene Giebelmauer umgestürzt, die

dreißig bei den Aufräumungsarbeiten beschäftigte Arbeiter unter sich begrub. Dabei wurden zwei Arbeiter tödlich, sechs schwer und mehrere andre leicht verletzt.

Im Liebestumme.

Der 15jährige Handelskassierer Antonom in Kiev, der in eine 16jährige Schülerin verliebt war, erdolchte einen Obersten, der ihn wegen seiner Liebesnetze, dann auch seine Angebetete. Endlich erhob er sich vor den Augen der Polizei. Antonoms Vater endete im vergangenen Jahre ebenfalls durch Selbstmord.

Luftschiffahrt.

Kaiser Wilhelm hat genehmigt, daß aus der Sammlung des Altenburger Landes für die Nationalflugperiode der Betrag von 24000 Mk. zur Beschaffung eines Flugzeuges, das den Namen Sachsen-Altenburg tragen soll, verwendet wird.

Der neue englische Flottenetat.

Der Gesamtetat 1913/14 belief sich auf 901 Mill. Mark
1914/15 belief sich auf 925 " "
Der neue Etat verlangt eine Personalvermehrung und zwar:
Von 137 500 Mann einschl. Offiziere auf 146 000
Für den Baubeginn der Schiffe des neuen Programms werden gefordert 41 Mill. Mark
Die Gesamtkosten des neuen Programms betragen 319 Mill. Mark gegen 260 Mill. Mark im Etat 1912/13.

Der englische Flottenetat beläuft sich für 1913/14 auf 46 300 000 Pfund (etwa 938 Mill. Mark), gegen 45 075 400 Pfund (rund 901 Mill. Mark) des laufenden Jahres. Der Etat sieht eine Vermehrung des Personalbestandes um 8500 Mann vor. Dieser soll bis zum März 1914 insgesamt 146 000 Offiziere und Mannschaften er-

reichen. Eine Summe von 2 052 400 Pfund (rund 41 Mill. Mk.) wird angefordert für den Beginn des Baues der Schiffe des neuen Programms, das fünf Schlachtschiffe, acht kleine Kreuzer, zehn Torpedobootscharrierer und eine Anzahl von U-Booten und Hilfschiffen umfaßt.

— Der „V. J. 16“ unternahm am 15. d. Mts. früh 10½ Uhr unter Führung des Oberingenieurs Dür eine einstündige Probefahrt bei einem sehr lebhaften Westwinde, der bis zu achtzehn Sekundenmeter anfiel. Diese Fahrt war insofern bemerkenswert, als zum ersten Male vom Obersteck des Luftschiffes aus mit einem Maschinengewehr geschossen wurde. Es wurden im ganzen etwa fünfhundert Schüsse abgegeben, wobei es sich zeigte, daß die Anordnung vortrefflich ihren Zweck genügt und ein aberaus bequemes und sicheres Arbeiten zuließ. Dieser Fahrt kommt deshalb eine epochemachende Bedeutung zu.

Die zukünftigen Heere Deutschlands und Frankreichs.

Aber die künftige Gestaltung des Kräfteverhältnisses zwischen den Heeren Deutschlands und Frankreichs wird von militärischer Seite geschrieben: Nachdem jetzt zum ersten Male von deutscher wie von französischer Seite präzise Zahlen über den Umfang der beiderseitigen neuen Heeresveränderungen vorliegen ist es möglich, sich von dem Verhältnis zwischen den Streitkräften Deutschlands und Frankreichs, wie sie sich nach den neuen Verfügungen gestalten werden, ein Bild zu machen. Das deutsche Heer wird jährlich um 68 000 Köpfe vermehrt werden. Diese Vermehrung verteilt sich in der Weise, daß jährlich 58 500 Mannschaften, 7500 Unteroffiziere und 2000 Offiziere mehr eingeleitet werden als bisher. In zwei Jahren beträgt die Verstärkung des deutschen Heeres somit 117 000 Mann, 15 000 Unteroffiziere und 4000 Offiziere. Nach der Durchführung der Vorlage wird also, wenn man der Berechnung die Zahlen des Etats für 1913 unterlegt, das deutsche Heer eine Gesamtsstärke von 629 000 (1913) plus 136 000 gleich 765 000 Köpfe betragen. Diese Vermehrung bedeutet naturgemäß gleichzeitig eine sehr starke Vergrößerung der Zahl der Beurlaubten. Die nachjährige Dienstzeit (in Reserve und Landwehr) beträgt die Vermehrung rund 490 000 Mann. Bis zum Schluß der Wehrpflicht, im 28. Lebensjahre, ist der Umfang der Vermehrung noch einmal gleichgroß. Unser Heer wird also 16 Jahre nach der Durchführung der neuen Wehrvorlage über ein Mehr von nahezu 1 Million Köpfe verfügen. Demgegenüber gefallt sich die Vergrößerung des französischen Heeres folgendermaßen: Nach den Angaben der

— Der „V. J. 16“ unternahm am 15. d. Mts. früh 10½ Uhr unter Führung des Oberingenieurs Dür eine einstündige Probefahrt bei einem sehr lebhaften Westwinde, der bis zu achtzehn Sekundenmeter anfiel. Diese Fahrt war insofern bemerkenswert, als zum ersten Male vom Obersteck des Luftschiffes aus mit einem Maschinengewehr geschossen wurde. Es wurden im ganzen etwa fünfhundert Schüsse abgegeben, wobei es sich zeigte, daß die Anordnung vortrefflich ihren Zweck genügt und ein aberaus bequemes und sicheres Arbeiten zuließ. Dieser Fahrt kommt deshalb eine epochemachende Bedeutung zu.

— Wie verlautet, sollen in Köln in den nächsten Tagen größere Übungen der Luftschiffe stattfinden, an denen auch Flugzeuge teilnehmen. Die in Köln, Mex und Dös bei Baden-Baden stationierten Luftschiffe werden die Manöver gemeinsam ausführen. Hierzu sind die in Mex, Straßburg und Darmstadt stationierten Fliegerstationen nach Köln kommandiert. Bei diesen Manövern soll das Zusammenwirken von Luftschiffen und Flugmaschinen erprobt werden.

Gerichtshalle.

Berlin.

In dem Prozeß gegen den Arbeiter Kolbe und die Frau des erschossenen Bureauassistenten Behm aus Dabendorf wurde nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil gesprochen. Die Geschworenen sprachen Kolbe des Totschlags unter Verlesung mildernder Umstände, und die Mitangeklagte Frau Behm der Vergünstigung schuldig; das Gericht verurteilte daraufhin, entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, Kolbe zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Frau Behm zu 1 Jahr Gefängnis. Kolbe wurden 4 Monate, Frau Behm 3 Monate auf die Untersuchungshaft angeschlossen. Der Angeklagte Kolbe war bereits einmal wegen dieses Verbrechens angeklagt und freigesprochen worden.

Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit

schon aus ihrem Briefe, daß ich mir damals — es ist ja nun schon geraume Zeit her — eine kleine Komödie mit Ihnen erlaubt habe. Das heißt, Komödie ist nicht der richtige Ausdruck, denn meine Absicht war eine sehr ernste, und meine Vaterpflicht war das Motiv, das mich bewegte. Ich habe Ihnen gegenüber Sie, überhaupt gegen Ihren ganzen Stand. Das war ein Unrecht, denn man muß den Menschen nicht nach Außerlichkeiten beurteilen und nicht nach allgemeinen, vorgefaßten Meinungen, sondern individuell, nach seiner Persönlichkeit. Ich habe inzwischen erkannt, daß ich mich in Ihnen getäuscht hatte, gründlich getäuscht, daß Sie ein Mann sind — na, kurz und gut: Herr von Falkenhäusen, Ihr Charakter imponiert mir, imponiert mir ganz ungemein, und ich bitte Sie um Entschuldigung.

Der Bankier hielt dem Leutnant seine ausgestreckte Hand hin. Viktor von Falkenhäusen schlug tief atmend ein. Ein Strahl inniger Genugtuung brach aus seinen Augen und über sein eingefallenes Gesicht breitete sich ein Schein tiefinnerlichen Glühes.

„Na, Gott sei Dank!“, fuhr Herr Landolf, wie von einer schweren Last befreit, fort. „So weit wären wir glücklich. Nun machen Sie nur, daß Sie bald wieder ganz hergestellt sind, dann werden wir weiter sehen. Inzwischen darf ich wohl —“ er lächelte fast schelmisch — „darf ich wohl an Paula einen Gruß bestellen?“

Der Kranke erwiderte heftig. Dann sagte er mit einem Lächeln tiefer Nüchternheit: „Ich bitte darum.“

Der Bankier nickte.

„Schön, besorge ich. Und meiner Frau darf ich wohl auch einen Gruß überbringen und Friede — der Bengel ist kaum noch zu halten, er schwärmt für Sie. Den darf ich wohl einmal herführen — nicht?“

„Ich würde mich von Herzen freuen.“
„Schön! Nun noch eins. Eine Frage gestattet ich mir noch in bezug auf — auf Ihren Begner Lehsfeld. Der hatte mir versprochen, Sie noch vor dem Duell um Entschuldigung zu bitten, um den Zweikampf dadurch gegenstandslos zu machen. Es scheint aber, er hat sein Versprechen nicht gehalten, wie?“

„Doch! Er hat die Beleidigung zurückgenommen, aber er mußte Voraussetzungen daran, die ich unmöglich erfüllen konnte.“

„So! Sehen Sie mal!“ entgegnete der Bankier mit grimmiger Miene. „Das war nicht ehelich. Dann habe ich auch keine Veranlassung, mein Versprechen zu halten.“

„Sie wollen ihm helfen?“
„Ja — bedingungsweise hatte ich es ihm zugesagt. Aber nun — nun denke ich natürlich nicht daran. Der Mensch hätte ja beinahe —“

„Sie sollten es ihm nicht nachtragen.“
Der Bankier machte eine aufsehende Bewegung.

„Wie? Sie bitten noch für ihn?“
Der Kranke lächelte mild.
„Man muß sich in seine Lage denken, er war enttäuscht, voll Ärger. Ich meine, man könnte ihm nun verzeihen — schon um des unglücklichen Fräulein Kemp willen.“
„Fräulein Kemp?“

„France Militaire“ hat das französische Heer nach dem jetzt geltenden Militärgesetz eine Stärke von rund 620 000 Mann. 20 000 Mann davon entsallen auf Afrika und kommen für einen Krieg gegen Deutschland nicht in Betracht. Es bleiben also 572 000 Mannschaften und 29 000 Offiziere, mit denen Deutschland in einem französischen Kriege augenblicklich zu rechnen hat. Die neue französische Militärvorlage beziffert die jährliche Verführung mit 130 000 Mann. Nach der Durchführung der Verführung lände also dem deutschen Heere von 825 000 Köpfen ein französisches Heer von 781 000 Köpfen einschließlich der Hilfsdienstmannschaften in Höhe von 50 000 Mann gegenüber. Das ist ein Unterschied von 64 000 Köpfen, also immerhin ein recht beträchtlicher Unterschied, und gegenüber dem heutigen Kräfteverhältnis, bei dem der Unterschied 88 000 Köpfe beträgt, keine allzu große Verbesserung zugunsten Frankreichs. Immerhin hätte Frankreich mit dem jetzt gültigen Heeresgesetz den bisherigen deutschen Vorsprung erst recht nicht erreichen können. Diese Betrachtungen zeigen jedenfalls, daß das deutsche Heer dem französischen auch künftig in ansehnlicher Weise überlegen sein wird.

Gemeinnütziges.

Das Reinigen der Kronleuchter und Ampeln ist ein höchstes Etkarbeit, wenn es mit der nötigen Sorgfalt vorgenommen wird. Sind Kronleuchter an dem Kronleuchter, so müssen diese zunächst ausgehakt und besonders gewaschen werden. In das Wasser, in dem man sie putzt, gibt man etwas Spiritus. Darauf werden sie trocken poliert. Der Kronleuchter wird zunächst recht sorgfältig abgedreht und mit einem Feinleder abgerieben. Die Bronze teile kann man auf gewissem Maße reinigen. Entweder legt man einen Brief aus gereinigtem rohen Kartoffeln darauf, den man nachher ergetrocknet ist, abreibt, oder man schuert die die Teile mit Sauerampfer. Sie werden dann sichtlich nachgehölt und recht trocken gerieben. Sollte dies noch nicht genügen, um den Schmutz zu entfernen, so kann man noch mit trockenem Ziegelmehl vorsichtig nachreiben.

Buntes Allerlei.

Das geflohene Maschinengewehr. Das 13. Kavallerieregiment der Ver. Staaten, das marschierte bei Quahita an der mexikanischen Grenze lagert, hat in diesen Tagen ein recht unvollkommenes kleines Abenteuer erlebt: die Mexikaner haben nachts heimlich über den Rio Grande einen Schleichzug ins Lager der Amerikaner unternommen, und dem Regiment eines seiner Maschinengewehre einfach gestohlen. Der New York Herald, der hierüber berichtet, erzählt auch die Vorgeschichte dieses merkwürdigen Einfalles. Der einzige Tag, an dem ein Unteroffizier des 13. Kavallerieregiments einen seiner Soldaten in höchst zärtlicher Unterhaltung mit einer braunen mexikanischen Tänzerin. Es war am Flußufer; und in diesem Augenblicke tauchte am mexikanischen Ufer auch ein mexikanischer Soldat auf, der das Boot plötzlich gewahrte und alle Zeichen der Wut gab. Nun scheint es, daß der eiserstichtige Mexikaner sich an den Amerikanern dadurch gerächt hat, daß er ihnen heimlich mitten aus ihrem Lager mit Hilfe einiger Freunde ein Maschinengewehr stahl. Die sonst so gemächlichen Beziehungen zwischen den Grenztruppen sind zu Ende, täglich kann man jetzt beobachten, wie die empörten amerikanischen Kavalleristen beim Erscheinen mexikanischer Soldaten an andern Ufer wildend aufspringen, die Hände ballen und die listigen Mexikaner mit schweren Beschuldigungen belegen.

Wach. Alle Jungfer: „Ach diese Männer sind doch fürchterlich... kann ich mit einem durch eine Annonce in Korrespondenz... sandte ihm meine Photographie, auf der mein Hund mit drauf ist... fand er sich ein und will den — Hund haben!“

Regenbacher Wälder.

„Das ist die junge Dame, die sich jetzt wegen das Leben nehmen wollte.“

Der Bankier erinnerte sich des Namens jetzt und erwiderte unwillkürlich und schlug seine Augen nieder in dem Bewußtsein, wie schanden, ungerathen Verdacht er einst gegen den Offizier in bezug auf das junge Mädchen ausgesprochen hatte.

„Ja, so ganz recht!“, logte er rasch, um seine Verlegenheit zu verbergen. „Sie meinen, daß die junge Dame noch immer an dem Menschen hängt?“

„Ich habe Grund anzunehmen, daß sie ihn noch immer liebt, und daß sie glücklich wäre —. Mit Gewalt ist ja nichts zu erreichen, aber wenn man ihm ins Gewissen redet! — Steht es denn so schlecht mit ihm?“

„Gar nicht. Ich habe seine Bücher eingesehen. Mit fünfzigtausend Mark ist er zu reiten, und das Geld ist noch gar nicht einmal schlecht angelegt.“

Viktor von Falkenhäusen erwiderte nichts. Er sah nur mit einem bittenden Blick zu dem Bankier auf. Dieser erhob sich lebhaft.
„Ich darf Sie nicht länger belästigen“, erklärte er in seiner energischen, entschlossenen Art. „Sie brauchen Ruhe und Schöpfung. Mit der Mutter der jungen Dame will ich reden und mit Lehsfeld auch. Das verspreche ich Ihnen. Sind Sie zufrieden?“

Der Offizier reichte dem Bankier seine Hand und drückte ihm die seine herzlich. An der Tür wandte sich Herr Landolf noch einmal um.

(Schluß folgt.)



Gasthof zum schwarzen Ross
Am 1. Osterfeiertag
öffentl. Familien-Abend
Zur Aufführung gelangt:
Die im Schatten leben.

Ausführende: Dramat. Gruppe „Die Rödertaler“
Einlass halb 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Im Vorverkauf 30 Pfg. An der Abendkasse 35 Pfg.

Am 2. Osterfeiertag mit Verlängerung bis 1 Uhr
BALLMUSIK.
Zu diesen Veranstaltungen ladet das geehrte Publikum ganz ergebenst ein
Wilhelm Hanta.

Gasthof zu Cunnersdorf.
Sonntag, den 1. Osterfeiertag
2 gr. Kino-Vorstellungen
Nachmittags 3 Uhr für Kinder und Familien.
Abends 8 Uhr nur für Erwachsene.
Preise wie bekannt.
Einen geistreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein
Paul Fuchs. G. Köckeritz.

Zur gefl. Beachtung!
Infolge wiederholten rapiden Steigens der Lederpreise, sowie aller Bedarfsartikel des Schuhmacherhandwerks, welche bereits 40-50% und mehr betragen, sehen wir uns gezwungen, vom heutigen Tage ab, auf alle in das Fach einschlagenden Arbeiten einen Aufschlag von
10 bis 15 Prozent
eintreten zu lassen. Wir bitten die geehrte Kundschaft dieses wohlwollend zu beurteilen.
Sämtliche Schuhmacher von Ottendorf-Okrilla.

Gasthof zum Hirsch.
1. Osterfeiertag, den 23. März
G. Heilmann's
Variete- u. Puffen-Ensemble
Heilmann's in ihren unerreichten Verwandlungs-Komödien!
Abwechslungsreiches Familien-Programm!
Das Beste, was auf diesem Gebiete geboten wird!
● Humor ● Witz ● Satire! ●
Anfang 8 Uhr. Eintritt 35 Pfg.

Montag, den 2. Osterfeiertag:
Schneidige Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein
Robert Lehnert.

Zahlungsstockung
geschäftliche Schwierigkeiten aller Art beseitige ich sofort streng diskret, gewissenhaft und reell, gestützt auf langjährige Erfahrungen.
Bücherrevisionen — Neueinrichtungen
Nachtragen und Ordnen vernachlässigter Bücher
Finanzierungen
Umwandlungen in G. m. b. H. - A. G. - Gen. m. b. H.
Grosse Erfolge — Ia. Referenzen,
Diemer, Bücherrevisor
Dresden 29, Annenstr. 28, Fernsprecher 6630.

Oster-Karten
empfiehlt in äußerst reichhaltiger Auswahl in verschiedenen Preislagen
Hermann Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Es wird Frühling!
Jeder, der sich zu Ostern chic, elegant, gut und billig kleiden will, beeile sich, das
Modenhaus S. Mannass, Radeberg
zu besuchen. Sie finden in
ABTEILUNG I:
Herren- u. Jünglings-Anzüge in braun, blau, grau und dunkel, ein- und zweireihig, zum Teil maßmäßig verarbeitet, von 12.- bis 42.- Mt.
Ca. 400 Knaben-Anzüge Prinz Heinrich, Blusen- und Schulhosen, in ganz reizenden Ausführungen, von 2.95 bis 24.- Mt.
Ca. 300 Paar Herrenhosen in schönen Streifen und eisenfesten Qualitäten von 1.85 bis 12.50 Mt.
ABTEILUNG II:
Neueste Damen-Konfektion zu außergewöhnlich niedrigen Preisen
Kostüme, englischer Geschmack, neueste braune u. graue Farbtöne, a. Teil a. Seide von 16.50 bis 43.- Mt.
Kostüme, blau u. braun Stammgarn, aparteste Garnierungen, letzte Neuheit, von 23.50 bis 48.- Mt.
Kostümröcke aus englischen, blauen und schwarzen Stoffen, in reizenden Perarbeitungen von 2.65 bis 18.-
Modenhaus S. Mannass, Radeberg
Dresdnerstr. 3.
Eckhaus am Freudenberg.



Eierfarben
à 5 und 10 Pfg.
Mikado- und Ostara-Papier
à 10 Pfg. empfiehlt
Fritz Jaekel, Kreuz-Drogerie.

Zum Ostarteste empfehle
Püschelfleisch
Restaurant z. Forsthaus.
Tauben
kauft und tauscht
Reinhold Böhme, Grünberg.

Arbeiterinnen
finden dauernde und lohnende Beschäftigung
Stuhlfabrik Cunnersdorf
am Bahnhof.
Ein Dackel
(Hüde) billig zu verkaufen.
Stenzel, Lomitz.

Arbeitsfrauen und Mädchen
sowie
Arbeitsburschen
werden angenommen.
Erbleben u. Fritze,
Weißdorf-Lausa
2 Min. vom Bahnhof Weißdorf.

Kirchennachrichten.
Karfreitag, den 21. März.
Ottendorf-Okrilla.
Vorm. 9 Uhr: Beichte. 1/10 Uhr: Predigtgottesdienst u. Feier des heil. Abendmahls. (Herrarrer Schubert-Langebrück.)
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst (Begräbnisbestunde).
Karfreitag, den 21. März 1913.
Wedigen.
Vorm. 8 Uhr: Beichte, besonders für die Neukonfirmierten und deren Angehörige. —
Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls.
Großdittmannsdorf.
Vorm. 11 Uhr: Predigtgottesdienst.

